

Er scheint täglich zweimal,  
Sonntags und Montags einmal.

1909.

DFG



Die Erhöhung des Bierpreises um 2 Prozent trifft uns Bayern schwerer als eine Erhöhung der Grundsteuer um 100 Prozent. (Sturm. Heiterkeit.) Sie mögen aber meine trüglichen Worte glauben, aber für uns Bayern sind die bitteren Wahrheiten. (Stiller Zustimmung.) Jede Bierpreisveränderung trifft unsere Bauern doppelt schwer. Denn das Bier ist ein notwendiges Gut für uns nicht, bei uns wird nur nach Bier getrunken. (Sturm. Heiterkeit.) Uns geht es dabei gut und wir sind gesund. (Gr. Heiterkeit.) Man hat es auch bei uns mit Vinonade verstanden. Aber das war es mit der Arbeitslust vorbei. (Sturm. Heiterkeit.) Ohne Bier fällt der Arbeiter ein auf den Boden. Aber mit einem Stück trockenen Brot und einem Maß, das hält unser Arbeiter es den ganzen Tag aus. Hier in Berlin habe ich schon in der Frühe vom Schnaps befallene Menschen im Kinnlein liegen sehen. So etwas kommt bei uns nicht vor. (Rufe: Ja, na!) Wollen Sie die Weinsteuererhöhung fördern, so bekämpfen Sie den Schnapssteuereinfuhr und fördern Sie den Biergenuss. (Sturm. Heiterkeit.) Mir ist das durchaus nicht lächerlich.

Warum hat der Staatsrat nicht nachgegeben, als die Kommission beim Brauwesen von 100 auf 80 Millionen und beim Tabak von 77 auf 47 Millionen heruntersetzte? Warum ist er nicht auch auf selbige Weise? Schnaps und Tabak sind keine notwendigen Genussmittel; manchem mehr es sehr gut, wenn er weniger rauchen würde. Aber bei uns versteht niemand, daß die Anseignen- und Kalkulationsverfahren nicht sind. (Zuruf links: Erbschaftsteuer!) Die Erbschaftsteuer ist nicht, die können wir am wenigsten abwaschen. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn es Ihnen geht, die Erbschaftsteuer im bayerischen Landtag zu machen, dann will ich gern dabei sein. (Heiterkeit; Zuruf links: Warum lehnen Sie die Brausteuer nicht ab? Was würde das nützen?) Wie lange würde es dauern, dann kommt das nämliche Ding wieder her, und glauben Sie, daß wir dann in der Mehrheit sind? (Stürmische Heiterkeit.) Wenn der Antrag Wähler angenommen wird und andere Anträge, die auf die Uebergangsabgabe sich beziehen, dann könnte es uns das Gesetz einigermaßen annehmbar machen. Werden sie abgelehnt, dann wird die Zustimmung wohl mit auch mehreren anderen nicht möglich sein.

Abg. Dr. Padonke (fr. Ztg.): Diese Rede würde eine politische Bedeutung haben, wenn man die Zentrumsbegriffe auf in ausreichender Zahl gegen die Brausteuer stimmen würden. Aber die Fraktionsdisziplin im Zentrum ist so bekanntlich hart genug, um auch diese Widerstände, selbst wenn sie aus Bayern kommen, zu belegen. Man hat das ja bei der Erbschaftsteuer erfahren. (Sehr richtig! rechts.) Herr v. Kistner erklärt, seine Partei hätte alle möglichen Bedenken zurückgestellt, um hier zu einem politischen Ergebnis zu kommen. Warum haben Sie das nicht auch bei der Erbschaftsteuer getan? Wir lehnen die Währungsreform der Herren Reichshofen und Wähler ab, wir lassen uns von Motiven leiten, die in der Sache liegen. (Lachen rechts und im Zentrum.) Der Antrag Weber ist ebenfalls, weil er den Kalkulationspunkt der Staffel heraushebt und eine neue Staffel einfügt. Je mehr Staffeln, um so mehr Preisunterbieten und um so mehr Preisunterbietungen und damit Förderung des Konkurrenzkampfes. Herr v. Camp hat Recht, das Brauwesen geht einem schweren Konkurrenzkampf entgegen. Wir wollen doch eine Verbrauchsabgabe machen und nicht eine Gewerbesteuer. Unsere Schlussabstimmung wird aber negativ sein. Sie kennen unsere Bedingung, die Erbschaftsteuer. (Zuruf rechts: Die Währungsreform! Die Erbschaftsteuer!) Es ist doch ein Vetoantrag der bayerischen Personen, Kinder zu bekommen. (Große Heiterkeit.) Die Erklärung über die Erbschaftsteuer in der Kommission und nachher im Plenum war keine Erklärung im Namen des Reichstages, sondern im Namen der verübten Regierung. (Sehr richtig! links.) Und die Autorität des Bundesrats steht hier in Frage. Er wird sich darüber zu entscheiden haben — und etwas näheres darüber zu erfahren, wäre uns mindestens ebenso wichtig und politisch interessant gewesen, wie über das Verhältnis zum Reichstag. (Sehr richtig! links) — er wird sich zu entscheiden haben, ob er eine Finanzreform nach diesen feierlichen Erklärungen auch dann noch für „tolerabel“ hält, wenn die Voraussetzung der Erbschaftsteuer nicht erfüllt wird. Das hätte uns Herr v. Bethmann sagen sollen. Darauf ist die politische Welt heute gespannt. (Recht, Zustimmung links.) Das wird entscheidend sein für den weiteren Gang der Finanzreform, aber auch für das Schicksal des Bundesrats in der Welt. (Sehr wahr! links.) Waschen rechts und im Zentrum.) Wie Dr. Weber glaubt auch wir: So lange hier noch ein Wall von Fragezeichen liegt, so lange die Befehlshaltung nicht im Sinne der finanziellen Gerechtigkeit eingeführt wird, so lange werden wir die Brausteuer ablehnen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Heim (Ztr.): Ein Teil meiner Freunde, besonders die aus Bayern befehlen sich vor, am Schluss gegen die ganze Gesetz zu stimmen, wenn die von uns gewünschte Ermäßigung nicht angenommen ist. (Sehr! sehr! links.) Ich als Bayer würde mich schämen, einem solchen Gesetz die Zustimmung zu geben. Für uns ist das Bier ein Anreizmittel zur Arbeit. Herr v. Rheinbaben läßt, er gibt mir also recht, er sieht ja auch nicht nach Vinonade aus. (Stürmische Heiterkeit.) Gassen Sie lieber den Tabak selber an, oder schauen Sie unser Bier. (Beifall bei den bayerischen Abgeordneten.)

Abg. Dr. Sidelum (Sog.): Wir wählen das kleinere Übel und werden für den Antrag Wähler stimmen.

Schleifentanz Spadow  
Ist nochmals die Staffel des nationalliberalen Antrages ab.

Damit endet die Diskussion.  
Die Anträge Jöhner werden von der Rechten, der Wirtschaftlichen Vereinigung, vom Zentrum und den Polen angenommen. Sodann kommt die Stala des Antrages Wähler zur Abstimmung. Sie wird mit 188 gegen 161 Stimmen in namenhafter Abstimmung abgelehnt. Dagegen stimmen mit den Konfessionen und dem Groß des Zentrums auch die Nationalliberalen und Freimütigen. Auch die Stala des Antrages Weber wird abgelehnt, ebenso die anderen Anträge Weber.

In namenhafter Abstimmung wird der § 6, der nur durch die Anträge Jöhner geändert ist, mit 196 Stimmen gegen 138 bei 15 Enthaltungen angenommen.

Abg. Sped (Ztr.): beantragt einen neuen § 8 a, der die Uebergangsabgabe gesetzlich festlegen will und zwar auf den Höchstbetrag von 4,50 Mt.

Preuß. Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben  
Kommt auf eine Bemerkung des Abg. Heim zurück, wonach das Kalkulationsverfahren heute zusammengebrochen ist, infolge der Faltung des preussischen Handelsministers. Das sei nicht zutreffend. Es sei an inneren Schwierigkeiten zugrunde gegangen. Der Minister spricht sich gegen den Antrag Sped aus. Es ist wirklich herzerfreuend, wenn man hört, welche Bedeutung das bayerische Bier hat. 288 Liter werden auf den Kopf der Bevölkerung, auf die Kinder an der Mutterbrust. (Heiterkeit.) Wir sind Schmeichler gegenüber den Bayern. Ich habe volles Verständnis für das bayerische Bier und auch für das bayerische Herz, aber mit Rücksicht auf die Reichsfinanzreform und die Grenzbaureien dürfen wir die Abgabe nicht vermindern.

Der Antrag Sped wird abgelehnt.

Nach Artikel IV wird die Grenze, bis zu der das Bier für Rechnung von Gemeinden befreit werden darf, auf 65 Hgr. pro Hektoliter festgelegt. Dazu wird folgender Antrag Jöhner (Ztr.) angenommen: So weit auf Grund der bisherigen Verhältnisse Gemeinden von dem 1. Oktober 1908 höhere Abgaben erhoben haben, dürfen diese Abgaben auch weiter erhoben werden, wenn nicht durch die Landesgesetzgebung andere Bestimmungen getroffen werden. Das Gesetz tritt am 1. August 1909 in Kraft.

Damit ist das Brauwesen in zweiter Lesung erledigt.  
Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte, in der der Abg. Singer (Sog.) beantragt, auf die morgige Tagesordnung die Befreiung der heutigen Erklärung des Bundesrats zu setzen, verlagst sich das Haus auf 7½ Uhr: Tabak- und Brauwesensteuer.  
Schluß: 7½ Uhr.

## Zur inneren Krise.

Was bisher über das Verhalten des Bundesrats zur Steuerreform und zum Reichstagler geschrieben ist, wird von beteiligter Seite alles für unwahr erklärt. Es liegen heute eine ganze Reihe von mehr oder minder feierlichen Dementis vor. Auch

eine Erklärung der Regierung

ist erfolgt, am Donnerstag in der Sitzung des Reichstages, — wir verweisen auf den Parlamentsbericht — durch den Mund des Herrn Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg. Im Hause waren während der Erklärung außer Dernburg und Spadow noch Rheinbaben sowie zahlreiche Bundesratsmitglieder, darunter Graf Lerchenfeld, anwesend. Ihr wesentlicher Inhalt waren folgende Sätze:

„In der Presse ist verschiedentlich die Behauptung aufgetaucht, daß laßliche Meinungsverschiedenheiten und persönliche Differenzen zwischen dem Bundesrate und dem Reichstagler bestehen. Diese Behauptungen sind nicht nur unrichtig, sondern auch unzulässig. Der Bundesrat hat in der Frage der Reichsfinanzreform bestanden. Ich habe im Namen des Herrn Reichstages und auf sein Ersuchen diese Behauptung als jeder Grundlage entbehrend zurückzuweisen.“

Ferner soll die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ — so telegraphiert man aus München — am Donnerstag oder Freitagabend mit einem energischen Dementi darsinfahren und namentlich die „Köln. Ztg.“ wegen ihrer Behauptung vom Unfall des Bundesrats gehörig rüffeln. Einwilligen ist diese Publikation indes noch nicht erfolgt; aber ein Mitarbeiter des „Berl. Tzbl.“ ist in der Lage, noch ein Dementi aus Bundesratskreisen mitzuteilen. Ihm ist dort auf Anfrage erklärt worden:

„Der Bundesrat, der gestern seine Sitzung, sondern nur vertrauliche Besprechungen abgehalten hat, tritt heute nachmittag zu seiner gewöhnlichen Donnerstagssitzung zusammen. Die Frage der Reichsfinanzreform steht nicht auf der Tagesordnung. Der Bundesrat wartet vorläufig das Ergebnis der Verhandlungen zwischen dem Reichstagler und den Parteien der neuen Mehrheit ab. Ich habe in diesem Augenblicke nur, daß auch der Bundesrat die Reform der Reichsfinanzreform, die die Millionenumschmelzung und den Kohlenausfuhrzoll für unbedingt unannehmbar hält. Man glaubt in Bundesratskreisen, daß es gelingen wird, einen Kompromiß zwischen der konfessionell-ultramontanen Mehrheit und den Regierungen zu erzielen, rechnet aber doch mit der Möglichkeit der Auflösung des Reichstages.“

Alle Erzählungen über eine Trübung der Beziehungen zwischen dem Fürsten Büllo und dem Bundesrat sind völlig erfunden. Der Bundesrat war einstimmig, ohne Ausnahme, mit dem Reichstagler der Ueberzeugung, daß die Erbschaftsteuer die conditio sine qua non für eine richtig befriedigende Lösung der Reichsfinanzreform ist. Von einem „Anfassen“ des Bundesrats die Millionenumschmelzung und den Kohlenausfuhrzoll für unbedingt unannehmbar hält. Man glaubt in Bundesratskreisen, daß es gelingen wird, einen Kompromiß zwischen der konfessionell-ultramontanen Mehrheit und den Regierungen zu erzielen, rechnet aber doch mit der Möglichkeit der Auflösung des Reichstages.“

Wir glauben, das Dementi aus Bundesratskreisen wäre für uns überzeugend gewesen, wenn es nicht bestreitet wolle, daß der Bundesrat „umgesehen“ sei. Er hat seine Haltung zweifellos geändert: erst jetzt, dann flau!

Dasselbe Blatt erhält dann über

## Fürst Büllo und Graf Lerchenfeld

von einer mit den Aufschauungen der bayerischen Gesamtheit vertrauten Seite die nachstehenden Mitteilungen:

„Die Behauptung des „Reichsboten“, Fürst Büllo habe mit dem bayerischen Gelanden, dem Grafen Lerchenfeld, immer thätig gestanden, ist in den Kreisen der bayerischen Gesamtheit mit Heiterkeit aufgenommen worden. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Fürst Büllo und Graf Lerchenfeld verkehrten gesellschaftlich viel und gern miteinander. Der „Reichsbote“ erzählt, der Kaugler habe mit dem Grafen nur schriftlich und durch „nachgeordnete Personen“ verkehrt. Dazu ist zu sagen, daß sich der amtliche Verkehr zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten und dem Gelanden Bayerns selbstverständlich nur in korrekten äußeren Formen und im Schriftwechsel abwickeln kann. Jede amtliche Unterredung mit dem Kaugler bedarf ja bei der Ueberlastung des Kaugleramts der schriftlichen Voranmeldung. Und wenn wirklich der Fürst und der Graf dann und wann amtlich nicht derselben Meinung gewesen sein sollten? Wie oft sind Rechtsanwältin, die sich als Vertreter verschiedener Interessen fühlen, privatim durchaus keine Feinde, sondern einander sehr zueinander! Der „Reichsbote“ wird sich nach anderen Gründen für die Finanzreformirung umsehen müssen. Und diese Gründe sind in der Öffentlichkeit ja schon deutlich genug genannt worden.“

## Auf dem toten Strang!

Donnerstag vormittag fand, wie angekündigt, zwischen Mitgliedern der Regierung und Abgeordneten des neuen Blocks eine Konferenz statt, die bis 12 Uhr dauerte. Die Herren v. Bethmann-Hollweg, v. Rheinbaben, Spadow und Deßbrüd sollen in dieser Konferenz die Regierung vertreten haben; von Parlamentariern sollen anderen Frhr. v. Kistner, (konf.), Müller-Julba (Zentr.), Graf Westarp (konf.) und v. Camp (Reisp.) daran teilgenommen haben. Die Nationalliberalen und Freimütigen waren natürlich ausgeschlossen.

Diese Konferenz hat zu einem Resultat nicht geführt. Die Verhandlungen über die Besteuerung, die an die Stelle der Korksteuer, der Mühlenmahlsteuer und des Kohlenausfuhrzolls treten sollen, sind einstweilen auf den „toten Strang“ geraten. In parlamentarischen Kreisen hegt man vielfach die Ueberzeugung, daß die Besteuerung dieser Steuer führen kann, und daß sich Fürst Büllo dann doch zur Auflösung entschließen möchte. Die Abstimmung über die Tabaksteuer dürfte am Sonnabend, vielleicht auch schon diesen Freitag stattfinden.

Was den

## Nachfolger Büllows

anlangt, so weiß der Berliner Vertreter der „Frankf. Ztg.“ zu melden:

Der Kaiser hat noch keine bestimmte Person als Nachfolger Büllows in Aussicht genommen. In Betracht kommen einige Herren, die augenblicklich hohe Stellen einnehmen. Eine Uebertragung ist nicht ausgeschlossen. Man darf aber vorerst annehmen, daß der Kaiser mit Büllow unter den wenigen überhaupt in Betracht kommenden Kandidaten die Auswahl des geeigneten beraten wird. Es wird wieder wie bei Bismarcks Wiedereintritt kein ausgesprochener Partei-Parlamentarier, sondern irgend ein hoher Beamter (vielleicht ein Diplomat oder ein General) zum Nachfolger Büllows ernannt werden.

## Deutsches Reich.

### Der Urheber des Krieges von 70.

Emile Dillier veröffentlichte dieser Tage den vierzehnten Band seines Werkes „Das liberale Kaiserreich“. Der Verfasser bemerkt sich darin, den Nachweis zu führen, daß nicht er, sondern Bismarck der eigentliche Urheber des Krieges von 1870 gewesen sei. Unter anderen in seinem Besitz befindlichen Schriftstücken, die er zum Belege seiner Behauptung anführt, findet man auch folgenden Privatbrief, den er an den König von Preußen gerichtet hat:

Sie, ich habe an dem gegenwärtigen Kriege harten Anteil genommen und brauche es nicht zu bereuen; denn er ist aus einer Beileidigung hervorgegangen, die Sie, zweifellos unabsichtlich, dem Kaiser der Franzosen zugefügt haben. Ich glaube an Gott; und da Gott ja allezeit Frankreich beisteht, so wird Frankreich auch triumphieren. Emile Dillier.“

Der „Cri de Paris“ veröffentlicht nun seinerseits die Antwort, die Emile Dillier auf dieses Schreiben erhielt. Sie lautet:

„Geehrter Herr! Der König hat den Brief, den Sie an ihn richteten, nicht erhalten; aber ich glaube, Ihnen darauf antworten zu können. Wenn Sie wirklich an Gott glauben, so wird der ganze Rest Ihres Lebens, den Sie noch nicht haben, nicht genügen, um ihn auf Ihren Anien um Verzeihung anzufragen für all das Uebel, das Sie Ihrem Lande bereitet. Bismarck.“

Warum steht nur diese immerhin interessante Antwort nicht auch in dem Bude des „Mannes mit dem leichten Herzen“? Die kleine Stillschreibung ist jedenfalls recht bezeichnend für die Art, wie Herr Dillier Gesandte macht.

### Dr. Struß, Senatspräsident am Obergerichtsgericht.

Der Wirkliche Geheimhe Oberfinanzrat und Präsident der General-Lotteriedirektion Dr. Struß ist zum Senatspräsidenten am Obergerichtsgerichte ernannt worden.

Dr. G. Struß steht im 48. Lebensjahr. Er ist am 17. September 1861 in Kaiserslautern, Kreis Goldberg, als Sohn des späteren Landrats des Kreises Sagan und langjährigen reifenkonativen Landtagsabgeordneten geboren, wurde 1882 Gerichtsrath, 1884 Regierungsrath, 1887 Regierungsdirektor in Dönnitz, 1888 General-Bevollmächtigter des Fürsten zu Putbus, Senatsmitglied und im folgenden Jahre definitiv Landrat des Kreises Steina. Dem Finanzministerium gehörte er seit 1894 als Geheimhe Oberfinanzrat, 1902 im Nebenamt „Vorgelagerter“ der General-Lotteriedirektion, seit 1907 mit dem Charakter als Präsident, und im April 1909 Wirklicher Geheimhe Oberfinanzrat mit dem Range der Räte erster Klasse. Unter seiner Leitung der Lotterieverwaltung ist die fünfte Klasse eingeführt, der Anschlag Seffens und aller norddeutschen Staaten mit Ausnahme von Sachsen und Hamburg an die preussische Lotterie auf Grund von Staatsverträgen erfolgt.

Struß hat weit verbreitete Kommentare zu den Gesetzen über die direkten Steuern und in Gemeinschaft mit dem Geheimhe Oberfinanzrat Schwaner das wichtigste Werk über den Staatshaushalt und die Finanzen Preussens, außerdem viele finanz- und steuerpolitische Aufsätze verfaßt.

### Der Brozehl Eulenburg

wird trotz der Schwierigkeiten, die sich bei der Feststellung der Geschworenenliste ergeben haben, bestimmt am nächsten Mittwoch, den 7. Juli, beginnen.

Es laufen auch von den nachträglich zu Geschworenen ausgelassenen Herren Entscheidungsschreiben mit ärztlichen Attesten ein, in denen sie ihre Teilnahme an den Verhandlungen als Geschworene aus unmöglich hinstellen. Dennoch ist mit Sicherheit zu erwarten, daß es gelingen wird, 30 Herren zu finden, die bereit sind, das Amt von Geschworenen auszuüben.



**Das Defizit der bayerischen Staatsbahn**  
für 1908 beträgt nach der letzten abgeschlossenen Generalrechnung rund 10 848 000 M. Für die Zinsen der Eisenbahnschuld und Pensionen im Betrage von 6 967 000 M. ist ein Zufluß von 3 351 000 M. aus der Staatskasse nötig geworden.

Die durch die Beamtenaufbesserung stark erhöhten Personalausgaben und die bis jetzt sehr zurückgebliebenen Einnahmen des laufenden Jahres lassen für 1909 ein noch größeres Defizit erwarten.

#### Sol- und Personalausgaben.

Die Kaiserin wird voraussichtlich noch vor Mitte Juli in Cadix zu mehrtägigen Aufenhalten einreisen.

#### Heer und Flotte.

**Schwere Schiffsartillerie.** Die Bekundungen für Linienfahrzeuge der „Massautlassie“ zeigt, nach Meldung aus Kiel, deutlich, daß die Marineverwaltung auf die schwere Artillerie das Hauptgewicht legt. Die 28 Zentimeter-Geschütze werden der Zahl nach um das Dreifache vermehrt gegenüber der Besetzung der „Deutschland“-Klasse, gleichzeitig vermindert sich das Kaliber und die Zahl der mittlern sowie die Zahl der leichteren Geschütze. Statt vierzehn 17 Zentimeter-Geschütze erhalten die Neubauten zwölf 15 Zentimeter- und statt zwanzig 8,8 Zentimeter-Geschütze deren nur 16. Diese Bewaffnung ist ausreichend gegen Angriffe der Torpedoboote, für die sie in erster Linie in Frage kommt.

Die Entlastung der Mittelbesetzung zugunsten der Hauptwaffe ist ein wesentlicher Fortschritt. Die Rohlänge der neuen 28 Zentimeter-Geschütze wird von 40 auf 50 Kaliber erhöht.

Die Kosten für die Artillerie, deren Geschützkaliber auf den Schiffen der „Massautlassie“ und der „Deutschland“-Klasse gleich ist, haben sich von 7,9 Millionen Mark auf 13,5 Millionen gesteigert. Daraus ergibt sich deutlich die starke Erhöhung der Feuerwirkung. Der Verbrauch unserer Vinienschnitzwerke ist, seitdem deutsche Werften von einem Menschenalter mit dem Schiffsbau begannen, genau um das Zweifache gestiegen. Die in den 70er Jahren bei uns gebauten ersten Vinienschnitzwerke, die „Bodenfische“, hatten einen Verbrauch von 7400 T, die Massautlassie verdrängen 18 500 T.

### Ausland.

#### Die Kretafrage und die Franzosen.

Das diplomatische Vorgehen der wiedererwachten Türkei in der Kretafrage setzt die Franzosen in nicht geringe Verlegenheit. Halten sie es mit den griechisch-türkischen Unabhängigkeitsbestrebungen, so verflüchtigen sie es mit den Jungtürken. Unterliegen sie aber die türkische Souveränität, so wird man ihnen die Verpflichtungen verfallen lassen, die Clemenceau angeblich dem König Georg persönlich gemacht hat. In dem scheinbaren Vertrauen, die französische Diplomatie gegenüber den Jungtürken reinzuwaschen, schreibt das „Journal des Debats“:

Unter dem Vorwand, ein vor einem Jahre bedingungslos gegebenes Versprechen zu halten, haben die vier Schutzmächte mehr perfiden als politischen Einflüssen nachgegeben. Wir haben gezeigt, daß die (für die Räumung) aufgestellten Bedingungen nicht vollständig erfüllt sind. Man muß hinzufügen, daß keine Verpflichtung, wenigstens von Frankreich nicht, Griechenland gegenüber eingegangen ist. Die Erklärung vom Mai 1908 war S. 12, dem Oberkommissar der Mächte auf der Insel, abgegeben und nicht der griechischen Regierung. Wenn andere Verpflichtungen gegeben worden sind, so ist dies von unautorisierten Personen oder nur mit privatem Rechte sprechenden Personen der Fall.

Auf der andern Seite spricht „Opinion“ von einer „Intrigue, die heimtückischer Weise Kreta in eine griechische Präsektur umzuwandeln beabsichtigt ist, um dem Völkchen einen Ausweg aus der französischen Ministerpräsidenten des Völkchen entlockt habe, welche die Kabinette in eine tief beklagene Zwangslage versetzten“ — nämlich zugunsten der griechischen Aspirationen.

Der Wind, welcher der Harpe des Herrn Clemenceau jene verhängnisvollen philharmischen Töne entlockte, wird wohl von jenseits des Kanals herübergeweht haben.

#### Vatikanische Auslandspolitik.

Frankreich hat bekanntlich das offizielle Protektorat über die Katholiken im Orient. Obwohl nun der Vatikan nicht gerne seine eigene Autorität an die Stelle derjenigen Frankreichs setzen möchte, um sein altes Verhältnis zu Frankreich nicht noch zu verschlimmern, kommt ihm doch der Wunsch der Türkei nach Errichtung einer diplomatischen Vertretung des Vatikans in Konstantinopel sehr zu passen. Mit einer solchen hätte die Kurie eine scharfe Waffe mehr gegen das von der Kirche abgefallene Kind in der Hand; sie wird sicherlich jede günstige Konstellation ergreifen, auf diese Weise am Vorrang sich zu etablieren.

#### Die braunen Camelots du Roy.

h. Wieder einmal hört man etwas von den „Camelots du Roy“. Aber nichts Neues. Zwei ihrer Führer, der Earl und der Baron, werden, dem „Journal“ zufolge, von der Polizei gefasst, weil sie in eine identische Diebesgesellschaft verwickelt sind. Die beiden dieser Affäre ist der Earl Georges Gellie, eine 16jährige Putzmadam. Sie entwandte aus dem Gefängnis ihrer Tante eine Anzahl seiner Damenbrüder, die sie ihrem Galan und dessen Freunden für ihre Damen überließ. Die jugendliche Diebin soll bereits hinter Schloß und Riegel sitzen, während auf ihre Freunde noch gefahndet wird.

#### Griechisch-türkischer Blätterkrieg.

Nachdem erst die türkische Presse mit einem Bombardement der griechischen Küsten und der Besetzung Thessaliens gedroht hatte, erwidern jetzt die griechischen Blätter in gleicher Tonart. Demgegenüber bemerkt der „Epros“, die meistgelesene und einflussreichste Zeitung Griechenlands, allein Ruhe und Besonnenheit. Es warnt das griechische Volk vor jedem Eingreifen in die freitliche

Frage und fordert die Regierung auf; ihre bis jetzt bewährte korrekte Haltung nicht aufzugeben.

„Griechenland will, so schreibt das genannte Blatt, in den Augen Europas nichts als Herausforderer darstellen. Wir verstehen, daß Griechenland zu keiner Mobilisierung schreitet, ehe die Türkei damit vorangeht. Und sollte wirklich Griechenland in einen ungewollten Krieg gedrängt werden, so würde es nicht die offizielle Türkei, sondern die verworrene Lage in Konstantinopel dafür verantwortlich machen, die den Regierenden dort das Heft aus der Hand nimmt. So muß jeder Grieche verstehen und vor allem unsere jetzige Regierung, die sonst des Vertrauens des Volkes nicht mehr würdig wäre. Wird sie doch nur am Ruder gebuddelt, weil die freitlichen Schwierigkeiten am Horizont aufgetaucht sind und Einigkeit im Lande fordern.“

#### Gut gemeint, aber schlecht durchführbar.

Auf dem in Cardiff tagenden Friedenskongreß wurde folgende Resolution auf Deutschland verlesen: „Bayerische Freunde senden herzliche Grüße. Das Volk hier ist für Brüderlichkeit mit England.“ Es wurde dann ein Beschluß angenommen, in dem das Bedauern um Ausdruck kommt, daß die guten Beziehungen zu Deutschland durch eine Reihe von Parvenis gestört worden sind. Das Parlamentsmitglied Gordon Harrow sagte, England habe Wohlwollen und Geduld mit allen möglichen Nationen, nur nicht mit Deutschland. Der Grund dafür sei, daß nichts vorliege, worüber es sich mit Deutschland vertragen müsse. Das Parlamentsmitglied King bedauerte es außerordentlich, daß ein Mann wie Lord Cromer von „dem unaussprechlichen Krieg“ gesprochen habe. Es wurde beschlossen, dem deutschen Volke eine Botschaft der Friedfertigkeit und der Freundschaft zu senden und eine Entente cordiale mit Deutschland anzustreben.

Auf die Frage Sir William Bullis im Unterhause, ob dem Generalpostmeister bekannt sei, wie viele Ausländer von der Post beschäftigt würden, und daß alle Postbeamten in Vordrücke deutsch seien, ferner, was er für Mittel ergreifen würde, um eine Unterbrechung des telegraphischen Dienstes, der vielfach von Deutschen kontrolliert würde, zu verhindern, gab der Generalpostmeister eine ausweichende Antwort. Er sagte, daß Ausländer nicht mehr neu angestellt würden, und ver sprach weitere Auskunft, nachdem er sich besser informiert habe.

#### Kleine Tagesnachrichten.

England will mit Frankreich, Deutschland, Spanien, Portugal und Belgien zum Zwecke der Erhöhung der Zölle auf Spiritus, der in die westafrikanischen Kolonien und Schutzgebiete exportiert wird, sowie der Beschränkung der Ausfuhr von Waffen und Munition in diese Gebiete Verhandlungen anknüpfen. Die Verhandlungen werden sich ferner mit dem Abschlusse einer internationalen Konvention über Quarantäne und Sanitätsmaßnahmen im Anschluß an die Pariser Konvention betreffend den Schutz vor Epidemien befassen. Dem Vernehmen nach wünscht England den Spirituszoll, der bisher 3 Schilling 7½ Pence die Gallone betrug, auf 5 Schilling zu erhöhen.

Der Pariser Berichterstatter der „Etoile Belge“ erzählt und berichtet, daß auf Wunsch der russischen Regierung über die Führung ihres Präsidenten von London über Paris zurückkehrenden Duma-Mitglieder in Paris in seiner Weise gefeiert oder offiziell empfangen werden. Die Pariser Presse spricht von diesem Ereignis auf Wunsch des französischen Ministers des Äußeren keinen Zweifel.

Der berühmte französische Reitergeneral Gallifert ist schwer erkrankt. Ein neuer Schlaganfall hat ihm die linke Seite vollständig gelähmt. Bei dem Alter des Generals sind ernste Befürchtungen für sein Leben gerechtfertigt.

In Italien schließt das zu Ende gegangene Finanzjahr 1908/09 mit einem Ueberschuß von 42,3 Millionen.

Ständlungsarbeiten in der belgischen Kammer. Der Abgeordnete Bunt (liberal) beschuldigte die liberale Partei, daß sie sich von der Regierung Gelder, angeblich zur Unterbringung der Landwirtschaft und zur Förderung der Antikollisionsbewegung, zahlen lasse, die in Wirklichkeit lediglich zu Bagatellen verwendet würden. Darüber kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen. Der Abgeordnete Segers nannte Bunt einen Völkchen. Der Abgeordnete Maenhout warf Bunt das Schimpfwort „unabhängiger Kerl“ an den Kopf. Maenhout weigerte sich, die Beleidigung zurückzunehmen, worauf sich Bunt weitere Schritte vorbehielt.

Nach einer Meldung des „Tainin“ wurde infolge der Beurlaubung einer Gewerkschaft ein geheimes griechisches Komitee im Majet Adrianopol entdeckt. Bisher wurden 30 Personen verhaftet, darunter mehrere griechische Notablen.

### Halle und Umgebung.

Halle a. S. 2. Juli.

#### Oberpräsident v. Hegel Kultusminister?

Wenn Zentrumsblätter recht berichten, verliert die Provinz Sachsen in nächster Zeit schon wieder ihren erst im vorigen Jahr ernannten Oberpräsidenten.

Herr v. Hegel soll zum Nachfolger des Kultusministers solle bestimmt worden sein, die in Breslau erscheinende „Sächsische Volkszeitg.“ behauptet, seine Ernennung sei bereits unterzeichnet.

Was daran ist, muß man abwarten. Herrn v. Hegels außerordentliches Interesse an kirchlichen Dingen ist bekannt; er sieht auf dem äußersten Flügel der Orthodoxie und muß dadurch bei der gegenwärtig herrschenden Richtung von vornherein als ein besonders qualifizierter Kandidat für das Ministerium des Geistes erscheinen.

Personlich ist Oberpräsident v. Hegel kein Finklerling, im Gegenteil, ein sozialer Mann, der sich nicht abschließt, sondern bald hier bald dort mit Behörden, Erwerbsgruppen und Vereinen Fühlung nimmt und ein feststehendes Gemüt offenbart.

Nur ihm als Kultusminister wäre allerdings wohl schwerlich — weder für Schule noch Kirche noch Wissenschaft — eine freiere Regung zu erwarten.

#### Die Handwerker.

Der Ausschuß zur Gründung eines Verbandes für handwerksmäßige Ausbildung der Frau hat schon fasttätigste Fragebogen an die deutschen Handwerkskammern verandt, um festzustellen, in welchem Umfange bereits Frauen den Weg handwerksmäßiger Ausbildung beschritten haben. Die vereinzelt Nachrichten, die durch die Presse gehen, lassen vermuten, daß der Süden und Westen Deutschlands in diesem Punkte vorangeschritten sei.

So liegen in Augsburg 15 weibliche Handwerker die Meisterprüfung mit Erfolg ab, darunter eine Schneiderin. In Ulm bestand ein junges Mädchen die Gelehrtenprüfung als Goldschmiedin. In Kassel und Detmold finden wir weibliche Gehilfen mit abendmännlicher Lehrtätigkeit (3 Jahre) in der Damenschneiderei und im Friseurhandwerk. In Jena machte ein junges Mädchen die Gelehrtenprüfung als Buchbinderin. Kallig unbekannt ist in vielen Volksteilen die Tatsache, daß die Reichsgewerbe-Ordnung im § 11 keine Erfordernisse in Bezug auf das Geschlecht kennt. Die Bahn ist somit frei für alle Frauen, die eine handwerksmäßige Ausbildung erwerben, sich über die elenden Löhne so vieler ungelerten Arbeiterinnen erheben und zu einem besseren Lebensberuf gelangen wollen. Die Töchter des Arbeiters- und Mittelstandes auf diese bisher kaum beachtete Bahn zu führen, soll die Aufgabe des zu gründenden Verbandes sein.

#### Auch mündliche Versprechungen binden!

Diese im Publikum noch wenig bekannte Feststellung machte geltend in Bernburg das Kaufmannsgericht, das sich mit Tantiemenklagen gegen die dortige Bernburger Maschinenfabrik M. G. zu befassen hatte. Es wird darüber berichtet:

In der Bernburger Maschinenfabrik sind verschiedene Beamte infolge der Vereinigung des Betriebes mit der Braunsdorf-Bernburger Maschinenfabrik entlassen worden. Zwei der entlassenen Beamten, die Kontoristen Oßmann und Wolmann, klagten gegen die Bernburger Maschinenfabrik vor dem Kaufmannsgericht auf Auszahlung von 150 bzw. 170 Mark ihnen vorantehaltenen Tantieme. Die Kläger behaupten zwar keinen schriftlichen Vertrag auf Bezug der Tantieme. Doch ist ihnen, wie sie behaupteten, die Tantieme mündlich versprochen worden. Wolmann hat auf für 3 Monate des Geschäftsjahres 1907/08 erhalten. Vom vorhergehenden Jahre hat er 100 Mark, wie er erklärte, die Zahlung der Tantieme auch für die folgenden Jahre in sichere Aussicht gestellt worden. Oßmann will diese Zusage vom Profuristen Wolmann erhalten haben. Das Gericht entschied, daß die Firma an Wolmann, falls derselbe seine Behauptung durch einen Eid erhärte, die Tantieme im Betrage von 170 Mark zu zahlen hat. Auch mündliche Abmachungen seien rechtsverbindlich, sobald sie von einem Vertreter abgeschlossen seien, der Prokura habe. An Oßmann hat die Tantieme gleichfalls zu zahlen, falls die von ihm vorgelegten Zeugen seine Aussagen bestätigen.

**Ordensauszeichnungen.** Wie amtlich im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wird, erhielt der Oberbahnmeister a. D. Friedrich Zech und der Eisenbahnpostinspektör a. D. Gottfried Kiching hier den Kronenorden 4. Kl. Ferner wurde dem Landgerichtsrat Behm in Halle die Eisenernte für die Auszeichnung der Rittergüter 1. Klasse des Hausordens Albrechts des Bären verliehen.

**Christlicher Verein junger Männer.** Gestalt. 29. Der Verein gab am nächsten Sonntag nachmittags um 4 Uhr das musikalische Institut am Domplatz zu befehlen. Am Abend findet ein Unterhaltungsabend für Soldaten statt. Außer musikalischen Darbietungen, Ansprache u. dergl. wird Herr Superintendent Wilhelm einen Vortrag halten über das Thema: „Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig“. Junge Männer, besonders Soldaten, sind eingeladen; der Zutritt ist frei.

### Provinzial-Nachrichten.

#### Die Gehaltsaufbesserungen.

— (Weihenstepfel, 1. Juli.) Nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters Wabben erfordert die Durchführung des neuen Beamten- und Lehrerbesoldungsgesetzes hier eine einmalige Summe von 142 000 M. und eine dauernde jährliche Summe von 99 000 M.

#### Der Würder des Direktors Friedrich.

Salzfabrik, 1. Juli. Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ist der Würder des Direktors Friedrich aus Steglitz mit einem Mann identisch, der in der Nacht vom 26. zum 27. Mai im Hotel Hermyia in Jüßburg logiert und sich morgens 4½ Uhr, ohne seine Zech bezahlt zu haben, entfernt hat.

Es ist festgestellt worden, daß er Jüßburg in der Richtung nach dem Schmelz, wo der Werd gesehen ist, verlassen hat. Mehrere Personen haben ihn gesehen. Er wird als ein großer rüstiger blonder Mann mit blondem Schnurrbart und angeblich entzündeten Augen geschildert. Er hat ein Alter von 25 bis 30 Jahre und dürfte Arbeiter, Monteur oder sonst ein Mann aus dem Handwerkerstande sein.

+ Weihenstepfel, 1. Juli. (Den Tod in der Saale) hat der Schiffbauarbeiter Karl Schuke von hier gesucht. Seine Leiche wurde gestern bei der Marinemühle aus dem Weiler gezogen. Schuke befand sich im Konfuz und soll im Zusammenhang damit verschiedene Werte der Konfuzmühle in irrtümlicher Weise entzogen haben. Die Furcht vor Strafe trieb ihn dann in den Tod.

— (Eisleben, 1. Juli.) (Ein 53jähriger Knabe aufgefressen.) Am 29. Juni abends 10½ Uhr ist von dem Förster Wiebel in Westföhre ein ungefähr 8 Jahre alter Knabe bei Holzlege im Walde aufgefressen worden. Er nennt sich Karl Becker, gibt aber nicht an, woher er stammt. Der Junge ist mit einer dunkelbraunen Mangelstehle, dunkler Tuchbluse, dunkelblauer Mütze mit absteifendem Schirm, schwarzen Strümpfen und Schürdhaken bekleidet.

Groß-Bodungen, 30. Juni. (Schneebau.) Bauunternehmer Winter aus Breitenworbis ist gegenwärtig mit beschäftigt, vom Bahnhof Groß-Bodungen aus den Oberbau der Strecke Weidenrode-Gröbber um er. 700 Meter zu verlängern. Im Anschluß hieran soll dann mit dem Lichtloht erwünschten Weiterbau nach Bischoffrode zu begonnen werden.

Mauen, 30. Juni. (Schon wieder ein Schüler selbstmord.) Der 17jährige Raufschüler Reinhard aus Greiz vergiftete sich heute mit Leuchtgas infolge einer Schlußfrage, die er wegen einer Unbeliebigkeit erhalten hatte.



### Grausame Marter eines Kindes.

Die Frau des H. hatte einen vierjährigen Knaben in die Ehe gebracht. Im armen Kinde bereiteten die Aeltern ein Leben, schlimmer als es der ärmste Hund leben muß. Bei jedem Wetter durfte der Knabe nicht auf die Straße, wurde aber bei Regen und Kälte, nur notdürftig bedeckt, hinausgeschleppt. Hungernd und frierend suchte er in der Nachbarschaft Wohnung. Das Kind wurde fortgesetzt derart geladogen, daß es kaum sprechen konnte. Schrie es, dann wurde es so lange gefoltert, bis es der Aufforderung gemäß, lang. Wiederholt stach der Mann Nägel in die Handballen des Knaben, so daß eiternde Wunden entstanden. Als infolge der Beschwerden der Nachbarschaft Sanitätsrat Dr. Sparmann das bedauernswerte Weib untersuchte, hatte es sogar erfrorene Rippen. Der Gerichtshof verurteilte, dem „Allg. Anz.“ zufolge, die beiden abgelebten Menschen zu je zwei Jahren Gefängnis. Die Verurteilten wurden sofort verhaftet.

„Zeppelin I“ vor Anker.

Gegenüber der Nachricht, daß Graf Zeppelin sich nach der Landungsstelle bei Wittelsbrunn begeben habe, ist zu bemerken, daß der Graf allerdings bereits im Laufe des Tages von Stuttgart abgerufen ist. Er hat zwar die Station Albersloh berührt, ist aber dort nicht aussteigen, sondern ist nach Friedrichshafen weitergefahren. Gleich am Morgen der Landung bei Albersloh hat auch die Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen Major Spertling durch seine Hülfe angeboten, daß sie sich ebenso wie das Angebot des Grafen Zeppelin telegraphisch abgelehnt worden.

## Das Luftschiff „Barjeval II“.

mit dem in der letzten Zeit von Tegel aus überhohlet Flugzeuge unternommen wurden, ich gehern abend entleert worden. Das Gas wurde in zwei Dreieckslas gefüllt, von denen der eine 2000 Kubikmeter, der andere 400 Kubikmeter Gas faßt. Der größere Ballon wird voraussichtlich morgen aufsteigen. Man rechnet bei günstiger Witterung auf eine sehr weite Fahrt, da der Ballon reißfähigen Ballast mit sich führen kann. In der Gondel werden die Ingenieure Ebershard und Ebersbach Platz nehmen. Auch der kleine Ballon wird in diesen Tagen aufsteigen. Wie verläuft, wird, hoffentlich, bald bekannt werden. Die Stille des Maritima-Flusses wird der günstigen Renovation unterzogen. Auch die Motoren und Propeller sind in ihre einzelnen Teile zerlegt worden, um eingehend repariert zu werden.

## Das Brautkleid als Altarschmuck.

Von London wird uns berichtet:  
Aus London geduhdiger Arbeit haben die Nonnen des kleinen  
St. Katharinenklosters von Bloomsbury jetzt einen prachtvollen  
Altarstuck fertig gestellt, der eine eigenartige Vorgehichte hat.  
Es handelt sich um eine kostbar gefasste Altarverkleidung, die aus  
einem weissenenden Brautgemach gearbeitet worden ist. Die  
Braut wurde das Opfer eines heissen Schicksals; noch auf der Hoch-  
zeitsreise verlor sie den erbes Mann, und zum Weinben an  
ihn hat sie jetzt ihr Brautkleid in die Altarverkleidung umwandeln  
lassen. Die Stiderei hat acht Fuss Linge bei vier Fuss Breite,  
und zeigt in drei Feldern mit h6chster Kunst gefasste Figuren. Zur  
Linken sieht man den fr6herstrebenden Gatten der Spenderin, den  
Colonel Rogers in mittelalterlicher Aitarverkleidung. Er kniet  
vor der Tausche mit dem Christusbilde, das das Mittelfeld einnimmt.  
In seinen F6ssen liegt sein S6hnl und mit beiden H6nden reist er  
der Jungfrau zu Ehren. Auf dem rechten Felde ist die Aitar-  
verkleidung gewahrt man das Bildnis Johanna, die Aitar-  
schutzpatron der Kirche, der die junge Witwe den Altarstuck  
geschenkt hat. Vier der geistlichen Stidterinnen unter den Nonnen  
haben an diesem Meisterwerk der Stidtkunst anderthalb Jahre lang  
unm6glich gearbeitet.

## Einbrecher als Gentleman.

### Der verwechselte Rod.

### Heiteres aus dem Herrenhause.

Im preussischen Herrenhause geht es manchmal recht gemütlich zu. Das kaiserliche Viertel wird bei Beginn der Sitzung häufig übergriffen. Zur Langsam finden sich die hohen Herren in Sitzungssaale zu sammeln. Bei der ersten Sitzung wurden die Verhandlungen verzögert, weil der Berichterstatter zu der Vorlesung die zunächst auf der Tagesordnung stand, Herr Graf Nord v. Wartburg, nicht zur Stelle war, „da, er mir schon meinte“ meinte der Vorlesende, und richtig, nachdem man 3, 4 Minuten gemarrte hatte, erschien der Herr Graf. Gleichstieg er auch auf der Tribüne um zunächst einige unverständliche Worte zu flötern. Als er dem hohen Hause aber über den Antrag der Kommission berichtet sollte erklärte er kleinlaut, daß er einen falschen Ra aufgab und der Antrag ihm also nicht vorliege. Die Verhandlung mußte deshalb ausgesetzt werden. Die ganze Episode, die viel Heiterkeit auslöste, erinnert an ein Couplet aus einer alten Berliner Poesie das da lautet:

„Ein Herr Schlossermeister Müller neulich reden soll  
In 'ner großen Volksversammlung üben Eifensoll.  
Und weil er sich nicht blamieren wollt' vorm ganzen Haus,  
Schnitt er sich 'nen Zeitartikel aus der Zeitung 'raus.  
Küßn beleierte er die Tribüne, greift zur Tische gleich,  
Da verfinckert sich die Biene, er wird totenbleich.  
Er hat einen falschen Rod an, es ist furchterlich,  
Und nu wollt' er wieder runter und nu konnt' er nicht!“

**Ehebruch und Selbstmord.** In Bruchsal erschah sich der Aktuar Schmitz, nachdem er vorher seine Geliebte, die junge Ehefrau eines Fabrikdieners, lebensgefährlich verletzt hatte. Beide waren von dem Ehemann überrascht worden.

Von einem Grabstein erschlagen. Die Tochter des Klempners Kalle in Tann war damit beschäftigt, vom Friedhof Moos zu holen. Dabei wurde sie durch einen umstürzenden Grabstein getödtet.

[illegible]

**Ueber das Erdbeben in Messina** wird gemeldet: Messina war der Schauplatz eines gewaltigen Erdbebens. Gestern um 11.45 Uhr, kurz vor dem Einbruch der Nacht, erschütterte ein heftiges Erdbeben die Stadt. Die Gebäude wurden zum großen Theile zerstört. Die Straßen waren von gewaltigen Trümmern bedeckt. Die sämtlichen Zeitungen veranfaßten Extraausgaben, monoch auch ein Mutter mit einem kleinen Kinde verschüttet sei, deren Rettung unmöglich erscheine. Die Zahl der Verletzten ist unbekannt. Auch der Versuch wurde schwer heßigig. Die Götze waren so heftig, daß im Observatorium mehrere Apparate umfielen. Heftigste Schreckensnachrichten kamen allerdings über geringere Schäden, aus Reggio.

Stieben Kinder in den Abgrund gestürzt. Bei Castegnere steht an einer Felswand, ungefähr 30 Meter hoch über einem Bache, ein vereinselter Kirschbaum, dessen Früchte nicht abgepflückt werden können wegen seiner gefährlichen Lage. Trotzdem stiegen dieser Tage sieben Kinder im Alter von 9-12 Jahren über einen Felspfad zu dem Baum und er kletterten ihn. Ein achttes Kind sah von oben herab zu.

## Letzte Nachrichten.

## Kaiser und Kanzler.

H. Hamburg, 1. Juli. (Melbung des Louis Hirschfens Gegenüberbüreaus.) Der „Samburger Korrespondent“ schreibt: Gegenüber der in mehreren Mittern aufgesehten Behauptung, dem Kaiser sei es im Grunde seines Herzens recht, sich von Fürst Bismarck zu trennen, erfahren wir von einwandfreier Quelle: Der Kaiser ist aufjichig betrießt darüber, daß Fürst Bismarck im Hinblick auf die Haltung der Konfessionen aus dem Amte scheiden zu müssen glaubt, und trennt sich nur leicht schwer von dem Reichskanzler.

## Friede in der Kaliindustrie.

Berlin, 1. Juli. (Privattelegramm der „Saale-Zig.“) Die Verhandlungen der Kaliverte scheinen zu dem Ergebnisse zu führen, daß von den Werken ein neues Syndikat gebildet wird. Es soll aber jedem Werk das Recht zustehen, falls bis zum 8. d. M., abends 8 Uhr nicht ein befriedigendes Abkommen mit den außerhalb gebliebenen Werken so fiktiv und schwebend zu Stande kommt, vom dem Vertrag auszuscheiden.

Sollstedt und Wiskersleben haben sich bereit erklärt, inzwischen keine neuen Verkäufe vorzunehmen und mit den Herren Pagmann und Kempner in Verhandlung zu treten. Man hofft in den Kreisen der Werkovertreter, daß dadurch der Frieden in der Kaliindustrie wiederhergestellt werden wird, zumal ihre andernfalls ein Ausfuhrzoll von 13 bis 15 Mark angedroht wird.

### Verzweiflungstat einer Mutter.

→ Braunschweig, 1. Juli. (Privattelegramm.) Die Ehefrau eines hier im Hause Schornhorststraße 4 wohnenden Schriftehrers hängte in Abwesenheit ihres Mannes die beiden jüngsten Kinder auf und nahm sich sodann auf gleiche Weise das Leben. Während der Tat waren die beiden ältesten Kinder in der Wohnung anwesend. Die Familie war erst kürzlich nach Braunschweig übergekömmt und durch die den Umzug beengenden Kosten etwas in Bedrängnis geraten, was sich die Frau mehr als nützig zu Herzen nahm.

„Zeppelin I“ flugbereit.

Biberach, 1. Juli. (Privattelegramm der „Saale-Zeitung“.) Das Zeppelin'sche Luftschiff liegt hier noch immer fest. Das Wetter hat sich etwas aufgeklärt, der Wind hat nachgelassen. Seit fünf Uhr ist alles zum Aufstieg bereit. Man glaubt, daß das Luftschiff heute Nacht zwischen 12 bis 3 Uhr aufsteigen wird.

## Großer Bankkrach.

H. Wien, 1. Juli. Direktor Hromatka der Allgemeinen Kredit- und Spargesellschaft „Merkur“ ist nach Untersuchungen in der Höhe von 700 000 Kronen flüchtig geworden. Die Gesellschaft hat um Verhängung des Konkurses nachgesucht.

### 3. Bforte und die griechifchen Schußmächte.

H. Konstantinopel, 1. Juli. Die an die Pforte gerichtete Note der vier griechischen Schutzmächte wird der türkischen Regierung nächsten Montag überreicht werden.

### Neue Opfer von Messina.

H. Rom, 1. Juli. Die Zahl der Opfer des neuerlichen Erdbebens in Messina sind noch unbekannt. Zehn schwerer verwundete Personen wurden nach der Roten Kreuz-Station gebracht. Zahlreiche Personen sind leicht verletzt. Eine halbe Stunde nach dem Erdbeben erfolgte ein neuer Stoß.

Dr. v. Lucacs beim Kaiser.

Wien, 1. Juli. Dr. v. Lucacs ist heute früh in Wien eingetroffen und um 1 Uhr vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Der Kaiser ersuchte Lucacs, vorläufig noch in Wien zu bleiben, da er eine Entscheidung noch nicht getroffen hat.

### Schweres Baunglück.

H. Budapest, 1. Juli. Im Bisztra-Terels stürzte heute das Gerüst eines Kirchturms ein infolge zu großer Ueberlastung. Ein Arbeiter ist tot, vier sind lebensgefährlich verletzt und drei haben schwere Verletzungen erlitten.

## Unterhaltungsblatt.

Das Glück von Monte Carlo. Roman von Heinrich Lee  
(Fortf.) — Ultimo-Ebbe. Humoreske von Georg Müller  
Heim. — Bunte Zeitung. — Literatur.

Leitung: Wilhelm Georg.

(In Vertretung: Eugen Brinmann.)  
Verantwortlich für den politischen Theil: i. B.: Eugen Brinmann; für „Ausland“, „Rechte Nachrichten“ u. „Sport“: Erid Poskow; für den lokal. Theil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil i. B.: Hermann Weibaum; Druck und Verlag von Otto Hendel; nämlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. —  
einschließlich „Unterhaltungsblatt“).







[illegible]